

und den „Todesmärschen“ (u. a. H. BRENNER, Todesmärsche und Todestransporte. Konzentrationslager Groß-Rosen und die Nebenlager, Chemnitz/Dresden 2015) gezeigt haben. Auch die im Vorwort erwähnten „Stolpersteine“, ein Projekt des Künstlers Gunter Demnig, könnten als dezentrale Erinnerungsinfrastruktur in den Blick genommen werden.

Ein Band zur Geschichte von Orten und Gebäuden bleibt schließlich hinsichtlich seiner geografischen Dimensionen und Reichweiten zu befragen. Eine Einführung in die zwischen 1933 und 1945 bestehende politisch-territoriale Gliederung wäre jedenfalls wünschenswert gewesen, sodass dem Leser auch vor Augen gestanden hätte, dass Niesky – KAI WENZEL wendet sich der dort angesiedelten Planungsbehörde FOKORAD, nach deren Plänen Holzbaubetriebe im ganzen Deutschen Reich Baracken für alle Nutzungszwecke herstellten (S. 200) – und Reichenbach in der Oberlausitz – MANFRED STEINMANN schreibt zur Geschichte eines dortigen Rundfunksenders – während der Zeit des Nationalsozialismus tatsächlich zu Preußen gehörten. Insgesamt decken die gewählten Orte und Gebäude das Gebiet des heutigen Sachsens ab, bewusst, so das Vorwort, „ohne einen regionalen Schwerpunkt zu setzen“ (S. 9). Dennoch sind vor allem jene Orte und Gebäude, die sich in Dresden oder dessen näherer Umgebung befanden, im Band stärker repräsentiert.

Gerade mit Blick auf ein breiteres Lesepublikum, das dem Buch in jedem Fall zu wünschen ist, wäre auch eine Visualisierung der Orte und Gebäude durch eine entsprechende Karte wünschenswert gewesen. Ein Personenregister ermöglicht, trotz einzelner Abweichungen von Seitenreferenzen und doppelter Aufführung von identischen Personen (Friedrich Emil Krauss/Krauß) einen leichten Zugang. Ein nochmaliges Lektorat hätte hier, wie auch in Bezug auf den oben genannten Zuordnungsfehler oder mit Blick auf falsch geschriebene Namen im Autorenverzeichnis, sicherlich Abhilfe geschaffen.

Die Qualität der einzelnen Beiträge mindern diese strukturellen Defizite indes nicht. Dass die meisten von ihnen den vorgestellten Ort oder Bau bzw. ein Ereignis in meist zwei bis fünf Seiten allgemeinverständlich und mit Anmerkungsverzeichnis für eine weiterführende thematische Befassung auf den Punkt bringen, ist ein unschätzbare Pluspunkt. Neben Fachwissenschaft und Lokalforschung ist der Band deshalb auch für ein breites Lesepublikum zugänglich. Den selbstgestellten Auftrag, anhand einer „repräsentative[n] Auswahl [...] einen Anstoß und zahlreiche Anregungen für die diskursive Auseinandersetzung mit bekannten und bisher unbekanntem ‚NS-Orten‘ in Sachsen zu geben“ (S. 9), erfüllt er allemal. Es bleibt zu wünschen, dass er zu weiteren Forschungen wie auch Lokal- und Schülerstudien anregt.

Dresden

Daniel Ristau

Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte

**ARNE EMIL CHRISTENSEN/WOLFGANG STEUSLOFF, Das Ebersdorfer Schiffsmo-
dell von 1400.** Ein authentisches Sachzeugnis des spätmittelalterlichen Schiffbaus in Nordeuropa (Schriften des Deutschen Schiffahrtsmuseums, Bd. 70), Oceanum Verlag, Wiefelstede 2012. – 126 S., 69 farb. u. s/w Abb., geb. (ISBN: 978-3-86927-070-8, Preis: 24,90 €).

Die Besprechung einer schiffsbaukundlichen Arbeit in dieser Zeitschrift mag auf den ersten Blick überraschen, doch ist das Ebersdorfer Schiffsmo-
dell nicht nur ein bedeutendes Zeugnis der spätmittelalterlichen Seefahrtsgeschichte, sondern auch der

vorreformatorischen Frömmigkeitsgeschichte Sachsens. Die Kirche Unserer Lieben Frau in Ebersdorf nordöstlich von Chemnitz (heute Stadtteil Chemnitz-Ebersdorf) wurde wohl schon im späten 14. Jahrhundert zum Wallfahrtsort, der im frühen 15. Jahrhundert durch Besuche der Wettiner weiter gefördert wurde (den besten Überblick bietet bislang BIRGIT FRANKE, *Mittelalterliche Wallfahrt in Sachsen*, in: *Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege* 44 (2002), S. 299-389, hier S. 346-350, im vorliegenden Band nicht benutzt). Bemerkenswert ist, dass sich in Ebersdorf mehrere Votivgaben als Zeugnisse des Wallfahrtsbetriebes erhalten haben, darunter auch Kleidungsstücke der Wettiner Ernst und Albrecht, die 1455 Opfer des Prinzenraubes wurden und deren Eltern Kurfürst Friedrich II. und Katharina nach Errettung der Söhne u. a. diese Kleidungsstücke als Votivgabe der Muttergottes in Ebersdorf darbrachten. Als „ex voto“ wird auch das Schiffsmodell, das Gegenstand des vorliegenden Buches ist, in die Wallfahrtskirche gekommen sein. Die Sagenbildung hat sich des Schiffsmodells bemächtigt und daraus ein „Goldschiffchen“ gemacht (die Sage wiedergegeben S. 14 ff.), nämlich eine mit Gold gefüllte Votivgabe, die von Unbekannten aus Dank für die Errettung aus Seenot in der Kirche von Ebersdorf aufgehängt wurde. Weder die Person des Schenkers noch der genaue Anlass (eine Pilgerfahrt ins Heilige Land?) lassen sich aus den Quellen nachweisen, doch ist der Gesamtzusammenhang durchaus plausibel. Denn dass Schiffsmodelle als Votivgaben in Kirchen gegeben wurden, ist vielfältig belegt (siehe z. B. den Ausstellungskatalog: *Ex-voto marins du ponant. Offerts à Dieu ses Saints par les gens de la Mer du Nord, de la Manche et de l'Atlantique* (Katalog der Ausstellung im Musée de la Marine), Paris 1975, und das Buch von W. STEUSLOFF, *Votivschiffe*, Rostock 1981). Ob auch das sogenannte Mataró-Modell (Anfang des 15. Jahrhunderts) aus einem solchen kirchlichen Kontext stammt, scheint mittlerweile wieder fraglich zu sein. Unter den ältesten Votivbildern der Gnadenkapelle in Altötting findet sich auch die Darstellung einer Pilgergesellschaft, die 1518 mit ihrem Schiff auf dem Weg nach Santiago in Seenot geriet (abgebildet in: *Die Mirakelbilder der Hl. Kapelle in Altötting*, Altötting 2007, S. 36 f.).

Die Ausführungen über die Kirche in Ebersdorf und ihre wohl wertvollste Votivgabe gehören nicht zu den starken Seiten des Buches, was aber auch der dürftigen Forschungsgeschichte geschuldet ist. Dazu gehört die in der Literatur unablässig wiederholte Bezeichnung der Ebersdorfer Kirche als „Stiftskirche“, obwohl sie nie Sitz einer Säkularkanonikergemeinschaft war. Die irrtümliche Bezeichnung dürfte daher rühren, dass es an dieser Kirche eine größere Zahl von Altaristen (Messpriestern) gab, aber eine solche Konzentration von Geistlichen macht eben noch kein Stift.

Das eigentliche Anliegen des in Deutsch und Englisch verfassten Buches der beiden Autoren ist die genaue Dokumentation des Ebersdorfer Schiffsmodells. Der Rostocker Volkskundler Wolfgang Steusloff behandelt „Fundgeschichte, Identifizierung, erste Untersuchungsergebnisse und mögliches ursprüngliches Aussehen des Schiffsmodells“ (S. 23-44), das er nach jahrelanger beharrlicher Suche 1979 erstmals in Augenschein nehmen konnte, und der Osloer Archäologe Arne Emil Christensen analysiert „Das Ebersdorfer Modell: Bauweise, Vergleiche und mögliches ursprüngliches Aussehen“ (S. 45-102). Als wichtigstes Ergebnis kann hervorgehoben werden, dass das Ebersdorfer Modell aus der Zeit um 1400 stammt und damit älter ist als das berühmte Mataró-Modell; „das Ebersdorfer Modell ist das älteste Schiffsmodell Nordeuropas, das wie ein echtes Schiff gebaut ist“ (S. 47). Das Buch ist mit vorzüglichen Fotografien, Zeichnungen, Rissen und Abbildungen von Vergleichsbeispielen ausgestattet und bietet eine umfassende Dokumentation des Modells, das dauerhaft – nun durch eine Vitrine gesichert – in der Ebersdorfer Kirche ausgestellt ist.